

Musik für eine Sommernacht

Die Serenade des Concentus rivensis vom Freitag, 30. August, auf dem Areal des Obstschulhauses Walenstadt verspricht ein vielfältiges Hörvergnügen.

Walenstadt.— Karl Jerolitsch, Tenor, (Bild) ein Vokal- und ein Instrumentalensemble bieten ab 20.30 Uhr Gesänge und Tänze und weitere Musik aus verschiedenen Kulturräumen, in diesem Jahr in neuer Fassung und Besetzung erklingend. Enrico

Lavarini, Dirigent des Abends, schuf Originalkompositionen und Bearbeitungen.



Ein grösserer Abschnitt im Programm wird ostjidischer und aus ihrer Tradition hervorgegangener Musik gewidmet sein, durch «Tants, tants, Yiddelek», «Baj mir bist scheine» und «Donna, Donna, Donna». Mit Blick nach Osten und Volksliedern wie etwa «Ej, hora» aus der Slowakei geht es weiter, bevor die Reise nach Spanien und nach Italien führt, wobei eine «Serenata fiorentina» (con sentimento), ebenso wenig fehlt wie anklängernder Flamenco. «Volare» und «Santa Lucia» erweist man die Reverenz wie dem wie immer nicht fehlenden «Bella ciao».

Guten Abend, gut' Nacht»

Deutsche Abendgedichte, etwa aus «Des Knaben Wunderhorn» bilden die Textgrundlage zu einer ausgedehnten, in sich geschlossenen stimmungsvollen Abendmusik. So wird die bekannte Liedzeile «Guten Abend, gut' Nacht» in einer nicht herkömmlichen Art erklingen. Mit «Als die Römer frisch geworden» folgt eine Parodie auf ein bekanntes Spottlied mit Bezug zu einer nicht sonderlich entlegenen Gaststätte. Schweizerisch geht es dann weiter: Aus dem Alpstein erschallt der Hirtenruf «Sennle, hoa, hoa», ein Innerschweizer Tanzlied erfährt eine fast sinfonische Behandlung, und das Bernbiet erscheint als Quelle des melancholisch-berührenden «Stets im Truuere muess i lääbe».

Karl Jerolitsch und Ensembles

Der aus Österreich stammende Tenor Karl Jerolitsch prägt durch seine Wandlungsfähigkeit die Musik zu einer Sommernacht. Das Vokalembsemble und das Instrumentalensemble des Concentus haben sich intensiv mit viel neu entstandener Musik befasst und stehen für lebendiges Gestalten.

Zur Serenade des Concentus rivensis gehört, wie es die Tradition will, ein Buffet, geöffnet ab 19.30 Uhr und über den Konzertschluss hinaus; die Abendkasse wird zur gleichen Zeit geöffnet sein. Bei günstigem Wetter findet die Aufführung auf dem neu gestalteten Vorplatz des Schulhauses statt, bei Regen ist die Serenade in der Vorhalle zu hören. Es wird empfohlen, die Möglichkeit der Reservation und des Vorverkaufs zu benutzen. Hinweise gibt es auf der Website des Veranstalters. (pd)

www.concentus.ch

Senden Sie uns Ihr schönes Bild:
redaktion@sarganserlaender.ch

Die «Klänge der Felsen» hören

Der Verein Sfaira lanciert das Projekt «Bergwerkamusik» und feiert Ende August im Bergwerk Gonzen in Sargans Premiere. Danach wird das eigens für die Aufführungen unter Tag komponierte Werk in zwei weiteren Schweizer Bergwerken und im Landesplattenberg aufgeführt.

Vier Sängerinnen, Sänger und ein Perkussionist führen ins Berginnere. Sie singen, musizieren mit Steinen und mit Vogelflüten. Zunehmend wird es still, zunehmend hört man die «Klänge der Felsen». So beschreiben die Veranstalter des Vereins Sfaira den klingenden Kern von «Bergwerkamusik».

Das Projekt wird im Eisenbergwerk Gonzen, im Landesplattenberg Engi, in den Salzminen in Bex und in den Asphaltpingen in Travers durchgeführt. «Welche Bergwerke sich für das Projekt eignen, war eine geologische, historische, aber auch eine Frage der Partnerschaften von Ort: der Bergwerkvereine», heisst es in der Mitteilung des Vereins Sfaira weiter. Alle Aufführungen wurden in enger Kooperation mit den Bergwerkvereinen vorbereitet und durchgeführt. «Denn es geht hier nicht darum, irgendneue Musik an einem besonderen Ort durchzuführen.» Vielleicht wurde «Bergwerkamusik – Stille» von Beat Gysin eigens für die Bergwerke komponiert.

Der Klang der Stille

«Wie hört man im Berginnern?», stellen die Veranstalter fragend in den Raum. «Sind die Sinne nicht aufs Weiteste geöffnet, wenn es dunkel ist und die Umgebung still – bestehen hier vielleicht ideale Bedingungen, Musik intensiv und ursprünglich zu erleben?»

Die subtile Musik führt in die Ruhe und Dunkelheit. Dabei begegnet man «Gefühlen, die die Minearbeiter derinst gehabt haben mögen: Neugierde, Angst, aber auch Vertrauen, und schliesslich Freude». Die Komposition



In geografischer und historischer Anlehnung: In seiner Komposition versucht Beat Gysin Gefühlslagen wie Neugierde, Angst, Vertrauen, Ruhe und Freude nachzuzeichnen. Im Zentrum der Komposition aber steht die Stille.

Pressebild

wird in Anlehnung an die früheren Ge pflogenheiten der Schutzheiligen Bar bara gewidmet.

Ein Besuch von «Bergwerkamusik» sei ein Gesamterlebnis, das in den Felsen ebenso wie ins eigene Herz führe, «in die Stille-im-Berg ebenso wie in die Stille-in-sich-selbst».

Uraufführung in Sargans

Das Projekt hat auch eine literarische Dimension. Ende Oktober wird das Buch «Bergwerk» von Roger Widmer im AS-Verlag veröffentlicht. «Bergwerkamusik» entstand teilweise in Zusammenarbeit mit Widmer. Die Buchvorlesung findet beim letzten Konzert der Tournee statt.

«Die Liste der unterirdischen Bergwerke in der Schweiz ist lang», so die Mitteilung weiter. «Es gab und gibt über 3000 Bergwerke. Auch an überraschenden Orten wurden Gesteine und Erze abgebaut, aus Not, aus Gewinnstreben, aus wissenschaftlicher Neugierde.» Diese reiche Geschichte sei immer noch spürbar.

Am Samstag, 31. August, feiert das Werk in Sargans seine Uraufführung. Eine Woche später spielt die «Bergwerkamusik» im Landesplattenberg (wo unter anderem ein Kunstmuseum zum Projekt gedreht wird) und danach gelangt sie in zwei weiteren Schweizer Bergwerken zu Ende Oktober 24-mal zur Aufführung. (pd)



Zwei Tage in Sargans

Am Samstag, 31. August: ist «Bergwerkamusik – Stille» von 13 bis 15.15 Uhr zum ersten Mal im Bergwerk Sargans zu hören. Das Komponistengespräch, eine Filmvorführung und zwei weitere Konzerte runden den ersten Tag ab.
Am Sonntag, 1. September: stehen drei Konzerte, eine Kunstabfahrt durch die Bad Ragartz, Klängexperimente mit Steinen und eine Filmvorführung auf dem Programm. Die genauen Daten gibts unter www.sfaira.ch. (pd)

Mit Tiefgang, Humor und Begeisterung

Die Firma Bühnenreif organisiert in Kooperation mit Kirchengemeinden aus der Region ein Musicalprojekt in Sargans zum Mitmachen. Ob in der Tanzgruppe oder als Statistin – wer Lust hat, kann ab September gemeinsam mit professionellen Darstellerinnen und Tänzern für zwei Aufführungen proben.



«Surprised by Hope – Mehr Hoffnung im Alltag»: Gepröbt wird das Musical in Sargans, die beiden Aufführungen finden im November in Wangs statt.

und für das Produkt als eine grosse Be reicherung.

Auf die Frage, was das Publikum bei der aktuellen Produktion erwartet, sagt Maya Heusser: «Das Musical 'Surprised by Hope' ist eine abendfüllende Produktion mit einer bewegenden Geschichte und aktueller Musik. Es spielt eine Liveband und der Chor aus der Region singt zusammen mit den Solisten von Bühnenreif. Es wird ein Abend mit Tiefgang, Humor, Begeisterung und hoffnungsvoller Stimmung.»

Das Musical sei ein Stück für Erwachsene. Musicalbegeisterte Kinder ab Schulalter dürften aber gerne mit dabei sein.

Anmeldeschluss Anfang September

Am 9. September startet für die teilnehmenden Laien die Probezeit für «Surprised by Hope». Für Kurzentschlossene gibt es immer noch eine Möglichkeit, dabei zu sein. «Alle Singfreudigen von der zweiten Oberstufe bis ins Seniorenanalter sind herzlich willkommen», so Heusser. Weitere Informationen und die Möglichkeit, sich noch für die Teilnahme anzumelden, finden sich auf der Website der Veranstalter. Anmeldeschluss ist am Montag, 2. September. (pd)

www.ref-sargans.ch

legenheit dazu.» Ausserdem kämen bei der Umsetzung auch ihre eigenen Ausbildungen, Erfahrung und Persönlichkeit zum Zug. So habe sie mit Bühnenreif 2020 den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und wolle mit ihren Projekten «Kunst machen, die Hoffnung vermitteln».

Ein komplexes Musical lebe von be wegenden Solostimmen und authentischem Schauspiel, sagt Heusser weiter. So setze sie die tragenden Rollen mit Profis und integriere Laien in kleinen Rollen, im Chor und in der Tanzgruppe in das Projekt. Dieses Zusammenspiel erlebe sie für beide Seiten

«Der Schweissgeruch lag noch in der Luft»

Zum 40. Geburtstag der St. Galler Grabenhalle blicken zwei Aktivisten der ersten Stunde auf die wilden Anfänge zurück.

Claudio Weder

Die Stimmung im St. Galler Plattenladen Klang und Kleid ist an diesem Donnerstagnachmittag kaum zu toppen. Bei der Ankunft des Journalisten sind der Punk-Aktivist Lurker Grand (63) und der pensionierte Buchhändler Pius Frey (70) gerade in ein lebhaftes Gespräch mit den Angestellten des Geschäfts vertieft. Es geht unter anderem um das ehemalige deutsche Model Uschi Obermaier und ihre legendäre «Kommune 1» zur Zeit der 68er-Bewegung.

Die beiden geraten an diesen Nachmittag aber nicht nur wegen Uschi Obermaier ins Schwärmen. Schon bald erzählen sie sich filmreife Anekdoten von den wilden Anfangsjahren der St. Galler Grabenhalle, an deren Aufbau sie massgeblich beteiligt waren. Das alternative Kulturlokal wird in diesem Jahr vierzig; gefeiert wird das am Wochenende mit einem Fest im Stadtpark.

«Wir wurden für radikale Umstürzler gehalten»

Wie um die Festivitäten zu rechtfertigen, schickte Pius Frey eines vorweg: «Die Grabenhalle war kein Geschenk des Himmels. Heute ist vielen nicht mehr bewusst, wie sehr wir für die Halle kämpfen mussten.» Mit «wir» meint er insbesondere die IG Aktionshalle Graben, jene politische Gruppierung, die ab 1982 gegen die Pläne des Stadtrats kämpfte, die brachliegende Grabenturnhalle abzureißen und auf dem Areal ein Parkhaus zu errichten.

Es brauchte gleich mehrere Anläufe, bis die Grabenhalle schliesslich am 5. Mai 1984 als Kultzentrum eröffnet werden konnte – vorerst beschränkt auf eine dreijährige Probephase. «Gerade zu Beginn erfuhren wir viel Skepsis von den Behörden. Man traute uns nichts zu, wir wurden für radikale Umstürzler gehalten», sagt Lurker Grand.



Von den Anfangsjahren der St. Galler Grabenhalle können Pius Frey (links) und Lurker Grand manch eine Anekdote erzählen. Bild: Ralph Ribi

geshalten», sagt Lurker Grand, der zu den ersten gehörte, die in der «Grabenhöhle», wie er sie nennt, Konzerte veranstaltete.

Die Grabenhalle war nicht die einzige St. Galler Institution, die in jener Aufbruchsstimmung entstand: Mitte der 1980er-Jahre eröffneten auch die Kunsthalle, das Programmokino Kinok (früher: K59) oder die von Pius Frey mitgegründete Buchhandlung Comedia, in der sich zu Beginn das Grabenhalle-Büro befand. Aber nicht lange. «Irgendwann gingen so viele Leute ein und aus, dass ich mich um das Image der Buchhandlung Sorgen machen», sagt Pius Frey.

Der Andrang im Grabenhalle-Büro zeigt aber, wie gross das Bedürfnis nach einem kulturellen Freiraum damals war. «Die Grabenhalle war ein Treffpunkt für fast sämtliche Bewegungen, die sich zu jener Zeit in St. Gallen formierten», so Pius Frey. «Die Schwulenbewegung feierte rauschende Feste, es gab Anti-Apartheid-Voranstaltungen – und feministische Gruppierungen luden zu Abenden, an denen der Zutritt für Männer strikt verboten war.»

Viele Autos mit ausländischen Kennzeichen

Laut Pius Frey war das Programm der Grabenhalle schon damals ähnlich dicht wie heute – und zudem fast noch diverser. Frey, der ab 1987 mit seinem Verein Afriraribik Konzerte und Lesungen in der Grabenhalle ver-

anstaltete und dabei Grössen wie Ali Farka Touré, den «Blues of Africa», nach St. Gallen holte, nennt noch einen weiteren Unterschied zu heute: «Die Leute reisten aus der ganzen Schweiz, ja sogar dem Ausland an.» Lurker Grand erinnert sich an den Auftritt von Bad Religion im Jahr 1989: «Da hatte es so viele Autos mit ausländischen Kennzeichen auf dem Parkplatz, dass die Polizei misstrauisch wurde.»

Noch heute organisiert Pius Frey Veranstaltungen in der Grabenhalle – meist Lesungen. Auch Lurker Grand mischt manchmal bei einem Konzert noch mit. Aktiver war er aber damals mit dem Punklabel Teufelskraut Ltd., das er zusammen mit Alex Spirig vom St. Galler

Plattenladen Bro Records gründet hatte.

Schon vor der Eröffnung der Grabenhalle veranstaltete Grand Punk-Konzerte in St. Gallen und Umgebung – meist an verrückten Orten wie auf der noch nicht fertiggestellten Stadtautobahn. Mit dem Label wollte er gegen «die Ruhe in der östlichen Provinz» vorgehen. «Ende der 1970er-Jahre war das Nachtleben in St. Gallen noch praktisch inexistent.»

«Teufelsveranstaltungen» und Schlägereien

Zu Vor-Grabenhalle-Zeiten fanden die Konzerte meist in gemieteten Sälen statt, wie Frey und Grand erzählen. Etwa im legendären, 1977 abgerissenen

Uhler-Saal am Rand der Kreuzbleiche. Das hatte aber einen Nachteil: Pius Frey erinnert sich an ein Konzert der St. Galler Progressive-Rock-Band Deaf, bei welchem der Wirt den Strom abgestellt hatte, weil ihm der Hippie-Sound nicht passte. Auch wenige Meter nebenan, in der Reithalle, fanden hier und da Konzerte statt. «Allerdings war dort die Akustik katastrophal und das Sägemehl nicht gerade der ideale Untergrund für das rauchende Konzert-Publikum», ergänzt Lurker Grand.

Doch auch die ehemalige Grabenturnhalle taugte schliesslich erst nach mehreren Sanierungen für den Konzertbetrieb. «Um in die Halle zu kommen, musste man zuerst an den Pisos vorbei, Turneräte hingen noch und Schweissgeruch lag in der Luft», sagt Pius Frey. Bei den Veranstaltungen sei es immer wieder «heavy» zu und her gegangen. Lurker Grand erzählt von unappetitlichen nächtlichen WC-Reparatur-Aktionen und von Leuten, die unter der Bühne nächtigten, weil sie es in ihrem Vollrausch nicht mehr nach Hause schafften.

Beim Konzert der Metal-Band Celtic Frost – es war ihr erstes Konzert überhaupt – stand eine freikirchliche Gruppe vor der Halle und warnte mit Broschüren vor einer satanistischen Veranstaltung. Und eine Zeit lang erhielt die Grabenhalle unerwünschten Besuch von pöbelnden rechten Skinheads, was öfters in Schlägereien endete. «Wann immer es Probleme gab, versuchten wir diese selber oder mit Hilfe von Matias Stebler, der den Notausgang bewachte, zu regeln – notfalls auch mit den Fäusten», sagt Lurker Grand. Und fügt sofort hinzu: «Das wäre heute natürlich undenkbar.»

Hinweis
«Grabenpark – 40 Jahre Grabenhalle», 30./31. August, Stadtpark St. Gallen.

Den Klängen der Felsen lauschen

Am Wochenende wird «Bergwerkamusik» des Baslers Beat Gysin im Gonzen bei Sargans uraufgeführt – mit Vogelköpfen und Steininstrumenten.

Rolf App

Man fährt mit dem Bählein ins ehemalige Gonzen-Bergwerk bei Sargans hinein. Steigt zu Fuss auf in die Mine, hört einen ersten Teil der Musik, steigt weiter hinein in den Berg. Dort setzt man sich hin, hört wieder zu, während es dunkler und dunkler wird. Zwei Sängerinnen, zwei Sänger und ein Perkussionist singen Texte aus Gedichten, und musizieren mit Steinen und mit Flöten, die Vögel täuschen echte nachzuahmen vermögen.

Bis die von Beat Gysin komponierte Musik in jener absoluten Stille verklingt, die im Bergesinneren herrscht und die wir schon gar nicht mehr kennen. Drei Mal ist dies am kommenden Samstag, drei Mal am Sonntag zu erleben, begleitet von

Künstlergesprächen, Filmvorführungen, einem Workshop für Familien und der Vorstellung eines Buchs über die Schweizer Bergwerke.

Ein Spezialist für besondere Erfahrungen

Es wird, so hofft der 54-jährige Basler Komponist, in dieser engen Verbindung von Raum und Musik «eine besondere Erfahrung sein» – etwas, worauf er sich schon früh spezialisiert hat. Einige Beispiele nur: Vor Jahren hat er ein Stück für ein Hallenbad komponiert, für ein Publikum, das ihm mit einem Ohr über, mit dem andern unter Wasser lauschte.

In einer Betonhalle hat er volatile und elektronische Musik zu einer besonderen Hörerfahrung gefügt. Er hat eine raumakusti-

sche Kammeroper Texten zu Franz Kafkas Romanfragment «Das Schloss» gewidmet, und er hat mit Musik die Architektur einer Kirche ausgeleuchtet.

Der aus einer musikalischen Familie stammende Beat Gysin ist früh der besonderen Leiden-

schaft erlegen, Musik und Raum zu verbinden. «Ich erinnere mich an ein Konzert in der Jugendmusikschule», erzählt er. «Unsere Lehrerin fragte, ob wir uns dafür einen eigenen Ort suchen wollen. Und weil das Ganze stark blech- und schlagzeug-

lastig war, haben wir in einer Garage musiziert. Was nicht nur für uns selbst ein enormes Vergnügen war.»

Eine Reise ins Innere

Im Innern des Gonzen geht es um die Erfahrung der Stille, es ist eine Reise ins Innere. Der Reisende «findet alles, was er sucht, in sich selbst», heisst es in einem wortierten Aphorismus von Laozte. Und: «Das ist die höchste Form des Reisens.» Diese Reise führt dorthin, wo schon im Spätmittelalter Erzbau gebaut wurde und wo im 19. und frühen 20. Jahrhundert immer neue Stollen in den Berg getrieben wurden. Bis 1966 eine wachsende Konkurrenz aus dem Ausland dem Betrieb ein Ende setzte.

Heute ist der Gonzen eines der spektakulärsten Besucherbergwerke der Schweiz. Und er ist eine jener vielen stillgelegten Stätten der Schwerstarbeit, von denen Roger Widmer in seinem im Oktober im AS-Verlag erscheinenden Buch «Bergwerke» erzählt.

«Durch Roger Widmer bin ich an ganz ungewöhnliche Orte gekommen», sagt Beat Gysin. «Und ich habe bei der Komposition auch stark an die Bergleute gedacht, die hier gearbeitet haben. An ihre Zerbrechlichkeit inmitten dieser wuchtigen Steinmassen – und an unsere eigene Zerbrechlichkeit.»

Hinweis
31.8., um 13, 16.30 und 19 Uhr, 1.9. um 11, 15 und 17 Uhr; Infos und Tickets: www.sfarach.ch.



Beat Gysins «Bergwerkamusik» ist eine Reise in die Stille und mahnt an die eigene Zerbrechlichkeit. Bild: Raphaela Graf

**Remo Goethe
in den Gemeinderat**
Mit Herzblut für unsere Gemeinde.



FDP
Die Liberalen
Demokraten

Daniel Jenny
swiss fabrics since 1864
Weberei und Konfektion - www.swissfabrics.ch

«Bergwerkmusik-Stille» – Ein einzigartiges Klangerlebnis im Landesplattenberg Engi

Eine Konzertkritik der Schülerinnen und Schüler der 4. und 5. Klasse Schwerpunkt Fach Musik der Kantonschule Glarus.

Von: Mi-Helen Müller-Trautmann / Mo., 16. Sep. 2024 - 06:25
Engi: Landesplattenberg Kontrabass Konzert



1/2: Schüler des Schwerpunktachs Musik der 4. und 5. Klassen, der Kantonsschule Glarus (Bild: zvg)

Am Wochenende vom 7. und 8. September präsentierte der Basler Komponist Beat Gysin sein Werk «Bergwerkmusik-Stille» tief im Inneren des Landesplattenbergs Engi. Die Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktachs Musik der 4. und 5. Klasse der Kantonsschule Glarus hatten sich im Vorfeld intensiv mit dem zeitgenössischen Werk auseinandergesetzt, den Komponisten persönlich kennengelernt und bei zwei Konzerten die Einführung vor Publikum gestaltet. Ihre Erfahrungen mit diesem aussergewöhnlichen Erlebnis spiegelten sich in ihren Aussagen wider.

«Die Vorführung ist weniger als ein klassisches Konzert, sondern mehr als musikalisch und geologisches Gesamtergebnis zu betrachten» (L. Bucher). Die Aufführung setzt stark auf das Zusammenspiel von Stille und Klang, was durch die aussergewöhnliche Akustik des Bergwerks noch verstärkt wurde. Zwei Sängerinnen und zwei Sänger sowie ein Perkussionist nutzten Vogelflöten, Steine und ihre Stimmen, um die Klänge der Felsen zum Leben zu erwecken. Dabei spielt die Stille eine zentrale Rolle. «Das Stück war speziell auf die Stille komponiert. Zunehmend wurde auch versucht, den Besuchern Gefühle wie Angst und Unterdrückung zu vermitteln» (P. Becker).

Die besondere Akustik des Bergwerks veränderte die Wahrnehmung der Musik erheblich. «In der heutigen Zeit kommt es selten vor, dass man sich mal nur aufs Hören konzentriert» (M. Künzle). Diese Konzentration auf die Klänge und die Einzigartigkeit der Umgebung sorgten für ein beeindruckendes Erlebnis, das die Jugendlichen als sehr unartig empfanden. «Es ist ein sehr durchdachtes und unkonventionelles Stück, das die Atmosphäre eines Bergwerkes sehr gut einfängt» (M. Hauser).

Die geheimnisvolle Umgebung des Bergwerks trug zu Schaffung einer besonderen Atmosphäre bei. «Die Stille wurde durch die Dunkelheit verstärkt, und es war interessant zu sehen, wie Musik und Umgebung miteinander interagieren» (L. Karer). Diese besondere Verbindung zwischen Musik und Raum half den Schülerinnen und Schülern, sich intensiver auf das Hörerlebnis einzulassen.

Das Zusammenspiel der verschiedenen Klänge, die im Bergwerk erzeugt wurden, führte zu einer besonderen Stimmung. «Die Klänge wurden immer stiller, und man hörte nur noch die Wassertropfen und die Atmung der anderen Hörer» (L. Tresch). Die Einblendung der natürlichen Geräusche des Bergwerks trug zur besonderen Atmosphäre des Konzerts bei. «Mit geringer Vorstellung, was einem erwarten wird, doch grosser Aufregung, begab sich auf unzähligen, mit Teppich bekleideten Treppenstufen bis weit nach hinten durch eine riesige Welt aus Schieferplatten» (A. Riedl).

«Ein Musikstil, den man ansonsten nicht wirklich zu hören bekommt, kann einen trotzdem faszinieren» (M. Philipp). Das Werk zeitgenössische Musik aufzuführen, brachte eine neue Sicht auf unsere musikalische Welt und ihre verschiedenen Facetten» (P. Becker).

Trotz kleinerer Kritikpunkte waren sich die Schülerinnen und Schüler einig, dass «Bergwerkmusik-Stille» eine spannende und prägende Erfahrung war. «Die Musik in der Dunkelheit zu erleben, war ein einmaliges Erlebnis» (I. Sieber). Mit «Bergwerkmusik-Stille» hat Beat Gysin ein Werk geschaffen, das die Grenzen des traditionellen Konzerts sprengt und das Publikum auf eine faszinierende Reise in die Tiefen des Bergwerks und ihrer eigenen Wahrnehmung mitnimmt.

Abschliessend zeigt sich, dass auch einige anfanglich skeptische Schülerinnen und Schüler durch die Erfahrung positiv überrascht wurden. Der innovative Ansatz, Musik nicht nur in, sondern auch mit einem Bergwerk zu präsentieren, ermöglichte einen faszinierenden Einblick in die zeitgenössische Musik und machte das Konzert zu einem bereichern den Erlebnis, das neue Perspektiven eröffnete.

Zusammengefasst von: Mi-Helen Müller-Trautmann (Musiklehrperson)



Klima
Kantonbank

Mit Konzert Geld für Wagenrunse-Opfer gesammelt

Mo., 16. Sep. 2024 - 06:55

Infoveranstaltung zur Patientenverfügung – und im Anschluss: Fokuspreisverleihung

Mo., 16. Sep. 2024 - 05:55

1800 Kilometer auf den Pferden von Spanien in die Schweiz

Mo., 16. Sep. 2024 - 05:38

Erste Etappe ist geschafft – Glarner schiessen um den Aufstieg in die Nationalliga A

Mo., 16. Sep. 2024 - 05:18

JETZT ENTDECKEN

Lith-Escher-Strasse 1, 8865 Bülten
www.todi-garage.ch



Le Musée historique de Bâle abrite 3300 instruments de musique, dont une trentaine ont fait l'objet de recherches en provenance.
(ARCHIVES/HMB)

«L'analyse a confirmé qu'il s'agissait d'un bois datant du début des années 1770, et provenant des régions alpines au sud et au nord de la Suisse, où l'atelier de Gagliano avait l'habitude de s'approvisionner», raconte Renato Moser.

La tomographie numérique – à savoir une visualisation en 3D de l'intérieur – a livré une deuxième preuve: aucune trace de colle trahissant l'existence d'autres étiquettes n'a été trouvée. Il était beaucoup plus ardu, en revanche,

de suivre les pérégrinations de l'instrument au fil du temps. «Les reventes d'instruments de musique se font souvent sur le marché de seconde main. Quant aux archives, celles des fabricants ou des magasins de musique peuvent être liquidées après la fermeture, interdites d'accès ou soumises à autorisation pour toute consultation. Cela revient à chercher une aiguille dans une botte de foin», dit Renato Moser. Et même si la mention d'un instrument de Gagliano apparaît dans telle ou telle correspondance, il manque souvent les détails pour savoir s'il s'agit de ce violon ou d'un autre.»

D'autres enquêtes à venir

C'est notamment pour aborder ces sujets délicats, et pouvoir travailler en confiance avec tous les acteurs, qu'une conférence réunira pendant deux jours, mi-octobre, des spécialistes du milieu au Musée historique de Bâle, avec comme clou du spectacle la possibilité d'entendre le violon de Gagliano sur scène. Une performance exceptionnelle car il est extrêmement rare de pouvoir jouer un instrument à cordes provenant d'une collection muséale.

Finallement, l'objet dont on se souviendra, dans une exposition, est celui qui nous raconte une histoire»

RENATO MOSER, RECHERCHEUR EN PROVENANCE AU MUSÉE HISTORIQUE DE BÂLE

Les recherches sur son histoire se poursuivront. «Il y a plusieurs pistes», dit Renato Moser dont le travail de détective concernera également d'autres collections du Musée historique de Bâle. Le coût de telles opérations est certes élevé – l'enquête sur la provenance des instruments de musique est financée en partie par la Confédération et en partie par le canton de Bâle-Ville. Mais «au-delà des problématiques liées aux circonstances de l'acquisition de ces pièces, c'est aussi une plus-value pour les visiteurs», conclut Renato Moser. Finallement, l'objet dont on se souviendra, dans une exposition, est celui qui nous raconte une histoire.»

Colloque sur la provenance des instruments de musique, sur inscription. Musée historique de Bâle, les 17 et 18 octobre.

MAIS ENCORE

Le réalisateur Claude Barras nommé pour le Prix du cinéma européen

Le réalisateur valaisan Claude Barras est nommé pour le Prix du cinéma européen dans la catégorie film d'animation.

Son film «Sauvages» est en concurrence avec quatre autres œuvres, a indiqué la European Film Academy hier dans un communiqué. «Sauvages» est une fabrique écologique qui se déroule dans la forêt tropicale de l'île de Bornéo, en Asie du Sud-Est.

Cette coproduction franco-belgo-suisse du studio genevois Nadasdy Film a été présentée en première mondiale au Festival de Cannes. (ATS)

Sens en éveil

«Le but, c'est de créer quelque chose d'unique au lieu, impossible à reproduire dans une salle de concert classique», explique Beat Gysin, compositeur bâlois qui porte le projet, avec l'association musicale Sfaira. C'est d'ailleurs là, dans les entrailles de la Presta, que l'idée lui est venue il y a 13 ans. Dans la foulée, il lancait Studio-klangraum, avec lequel il explore depuis les liens entre la musique et l'espace. «On a fait des concerts dans des églises, dans d'anciens espaces industriels réaffectés et j'aimerais bientôt investir les casernes militaires. Il y a toujours un aspect spécifique qui m'intéresse.»

Petite musique de mines

ACOUSTIQUE Les 19 et 20 octobre, les Mines d'asphalte de la Presta, dans le Val-de-Travers, offriront une expérience pour le moins originale. Un concert déambulatoire où, dans le silence et l'obscurité, les sons joueront avec la roche

VIRGINIE NUSSBAUM
X @Virginie_nb

Derrière la lourde porte, après quelques mètres seulement, on se sent six pieds sous terre – au sens propre. Plafond bas et fraîcheur humide, la galerie nous entraîne là où passaient autrefois les wagons, poussés à la force des bras puis à cheval, avant qu'un convoi ne charge la marchandise: l'asphalte.

DU début du XIXe siècle jusqu'en 1985, on y extraite des tonnes ici, dans les Mines de la Presta, au cœur du Val-de-Travers (NE). Sur les parois, on la reconnaît à la lueur de sa lampe de poche, cette roche noire et friable, exportée pour ses propriétés thérapeutiques, d'épanchement puis pour la construction des routes. Plus grande mine d'asphalte en Europe, la Presta compte 200 kilomètres de tunnels, dont 900 mètres aujourd'hui ouverts au public. Là où résonnent les voix des mineurs flotteront désormais celles... d'un quatuor.

Le week-end prochain, durant une vingtaine de minutes, quatre solistes et un percussionniste escorteront le public au cœur de la montagne pour y interpréter une œuvre composée pour l'occasion. La performance est la quatrième de Musique des Mines, projet qui fait sonner les souterrains de la Suisse. Après un passage au Gonzen (Saint-Gall), au Landesplattenberg (Glaris) puis aux Mines de sel de Bex, le projet égarera ses mélodies dans les boyaux neuchâtelois.

Entre les chuchotements, les claquements et les chants, on écoutera aussi les bruits de la mine. L'eau qui coule, venue de la forêt 20 mètres plus haut, et le silence – religieux ou vertigineux, c'est selon. «Au Landesplattenberg, le public a cru que le bruit d'une pierre tombée non loin de là faisait partie du concert!»

Pas de panique: les endroits visités sont sécurisés. Reste le froid à affronter – 8 °C. Pour se réchauffer, on testera après la promenade cette spécialité: le jambon cuit dans l'asphalte fondu. Une viande tendre que les mineurs dégustaient le 4 décembre pour fêter leur protectrice, sainte Barbe. Et se donner du courage. =

Musique des Mines, Travers (NE)
Mines d'asphalte de la Presta, sa 19 dès 10h30 et di 20 octobre des 11h. Concerts suivis, ou précédés, d'un repas et d'un entretien avec les artistes. Programme sur www.mines-asphalte.ch.

PUBLICITÉ

RIVERBOOM
un Roadmovie de
Claude Baechtold

bonne projection

au cinéma
à partir du
30 octobre

LE TEMPS

Le laboratoire neuchâtelois Admed dans la tourmente

Le directeur du laboratoire d'analyses médicales s'est mis en retrait jusqu'aux conclusions d'un audit. Julien Spacio parle d'un «putsch interne» pour torpiller un futur pôle de santé.

PAR FRÉDÉRIC MÉRAT

La réalisation du pôle de santé piloté par Admed en collaboration avec le Réseau hospitalier neuchâtelois (RHNE) serait compromise, selon une enquête de la RTS.

Il y a quelques jours, nous faisons le point sur cet important chantier dans le quartier de Monruz, à Neuchâtel. La fondation Analyses et diagnostics médicaux (Admed) avait racheté l'ancien bâtiment de l'assurance La Neuchâteloise pour y concentrer ses activités sur deux étages.



Ce n'est pas un projet de riche, mais le projet de faire plus avec moins de moyens."

JULIEN SPACIO
DIRECTEUR D'ADMED



L'ancien bâtiment de La Neuchâteloise, dans le quartier de Monruz, est entièrement transformé par la fondation Admed. LUCAS VUITEL

Il est prévu que trois étages soient loués au RHNE. Le déménagement d'activités ambulatoires permettrait de désengorger l'hôpital de Poutalès. Ce pôle de santé doit voir le jour au printemps 2027.

Le projet serait menacé par une «crise de gouvernance et de financement», a avancé la RTS le 10 octobre. La suite des travaux dépendrait d'un emprunt bancaire, lui-même lié à une location de locaux par le RHNE.

L'enveloppe extérieure pour l'hiver

«Les financements sont assurés moyennant la signature du bail avec le RHNE», précise Julien Spacio, directeur d'Admed. «Nous sommes en passe

de trouver les moyens pour terminer l'enveloppe extérieure du bâtiment d'ici la fin de l'année. Vous en aurez la preuve le 14 octobre dans notre communiqué de presse.»

Le rachat du bâtiment a coûté plus de huit millions de francs à Admed. Sa transformation

s'annonce onéreuse. «Mais elle ne devra pas dépasser 40 millions de francs», selon Julien Spacio. «Même si la fondation a une fortune de plusieurs millions, un financement externe est nécessaire.»

La banque veut disposer de la sûreté des revenus locatifs avant de s'engager, c'est la règle. Le RHNE, avec lequel nous travaillons depuis deux ans, a pris du retard. Nous attendons leur engagement à fin juin», poursuit Julien Spacio.

«Nous sommes à bout touchant», précise Philippe Eckert, président du conseil d'administration du RHNE. «Nous affinons le plan qui définira les disciplines à délocaliser à Monruz, les structures à mettre en place et les coûts. Le résultat

sera intégré aux négociations sur le loyer.»

Une majoration sensible du prix de location est en question. «C'est normal que le montant soit plus élevé que lorsque nous ne disposions pas encore du projet d'architecte», relève Julien Spacio.

Retour aux chiffres noirs en 2025

Le directeur d'Admed tient à rétablir les faits à propos des difficultés financières de la fondation. Pour la première fois de

son histoire, cette dernière a bel et bien enregistré une perte de trois millions de francs en 2023. La différence par rapport à la somme budgétée est due à une diminution des tarifs de laboratoires, de 10%, décidée par le Conseil fédéral.

«Nous prévoyons une perte d'un million en 2024 et un retour aux chiffres noirs l'an prochain.» Cette amélioration s'explique notamment par une prise de participation dans le groupe Volta et les revenus d'analyses qui en découlent.

Julien Spacio revient sur une autre information de la RTS: un audit externe est en cours sur la gouvernance de la fondation. «J'ai moi-même suggéré au conseil de fondation de réaliser un audit. Les résultats sont attendus pour la fin du mois ou au début novembre. En attendant, comme il est d'usage et en accord avec le conseil, je me suis mis à l'écart à fin août.»

Droit dans mes bottes

Le directeur, en fonction depuis octobre 2018, se dit victime d'un «putsch interne contre le projet de Monruz». «Il y a des rumeurs aberrantes à mon encontre, mais je suis droit dans mes bottes.»

Admed souhaite concentrer son activité à Monruz, en gardant des antennes dans les sites hospitaliers de soins aigus. La fondation compte actuellement huit sites: quatre à La Chaux-de-Fonds, deux à Neuchâtel, un à Couvet et son siège à Fontaines. «Ce n'est pas un projet de riche, mais le projet de faire plus avec moins de moyens», souligne Julien Spacio. «Les baisses tarifaires mettent tous les laboratoires en difficulté. Il faut davantage de concentration et d'autonomie.»

Le meilleur gruyère AOP neuchâtelois, c'est lui!

LE CERNEUX-PÉQUIGNOT

La septième sélection des gruyères AOP de Neuchâtel a sacré la fromagerie du village.

Le meilleur gruyère AOP neuchâtelois vient de la fromagerie du Cerneux-Péquignot. Philippe Pochon et Olivier Baudois, respectivement président et responsable de la confection du fromage, ont remporté la septième édition du prix organisé par la Chambre neuchâteloise d'agriculture et de viticulture (Cnav), en collaboration avec l'interprofession du gruyère (IPG) et Neuchâtel Vins et Terroir (NVT).

Le jury du concours était composé de journalistes, de politiciens et de gastronomes. Ils ont goûté neuf fromages des sept fromageries du canton ayant reçu plus de 19 points sur 20 en 2023, lors de leur évaluation. À savoir que 18 points au minimum sont requis pour recevoir le label AOP.

Un goût plus «fermier»

C'est au restaurant Le Cochon rose, à La Sagne, que s'est déroulée la dégustation.

Nous y étions: il fallait noter pour chaque gruyère, l'aspect et la texture, d'une part, et le goût, d'autre part. Les organisateurs avaient demandé aux fromageries finalistes de fournir des gruyères de l'automne 2023.

Le gruyère vainqueur se distingue de ses concurrents par un goût plus «fermier», qui a déconvenue quelques jurés mais qui en a ravi de nombreux autres. Un restaurateur à la recherche de fromages atypiques l'a par exemple trouvé «vraiment excellent». **ELLE**

Un concert déambulatoire fera vibrer les Mines

TRAVERS Les 19 et 20 octobre, des chants, des percussions avec des pierres et... le silence feront vibrer les entrailles des Mines d'asphalte.

Quelle est l'acoustique des galeries? Comment entend-on au cœur de la montagne? Quel est le son de l'asphalte, du sel, de l'ardoise ou du fer?

Le compositeur bâlois Beat Gysin, passionné d'acoustique, a voulu répondre à ces questions en imaginant des performances musicales baptisées «Musique des mines», créées avec la complicité de l'association musicale Sfaira. Qui ont déjà été jouées à Bex, au Landes Plattenberg (Glaris) et à Gonzen

(Saint-Gall). Reste l'ultime rendez-vous, dans les entrailles asphaltées de la Presta, à Travers, avec six concerts les 19 et 20 octobre.

Durant un peu plus d'une heure, quatre solistes et un percussionniste accompagnent le public au cœur de la montagne, pour écouter une œuvre composée pour le lieu.

Projet né à Travers

«Ce projet est né à Travers il y a treize ans», explique le compo-

siteur, qui a étudié le piano et la chimie.

«Je planchais sur quelque chose de nouveau. Il n'existe pas grand-chose au sujet du lien entre musique et espace. J'ai visité des églises, des industries et des mines.» Les labyrinthes souterrains l'ont séduit.

«Une mine, c'est comme un grand et très long tuyau. Il résonne différemment suivant de quoi il est constitué. A la Presta, il y a trois murs. Le sol de pierre ne réverbère aucun



Beat Gysin (à gauche), compositeur, répète le spectacle qui sera donné dans les Mines d'asphalte de Travers avec le percussionniste Dominik Dolega. MURIEL ANTILLE

son, le mur d'asphalte un petit peu, et celui de calcaire, plat, crée un écho.»

Grâce à ce troisième mur, on peut capter les sons jusqu'à 200 mètres, explique Beat Gysin. «Par exemple, l'une des solistes chantera de plus en plus doucement et l'autre normalement,

mais en s'éloignant. Au public d'entendre la différence.»

Silence et obscurité

Le silence aura aussi toute son importance. Car ces concerts sont imaginés comme une marche vers l'intérieur de la mine, mais également à l'inté-

rieur de soi. «A un moment donné, il n'y aura plus de musique. Et il fera noir. Il est intéressant de voir la manière dont on réagit, dont le groupe réagit. Sur les 17 concerts que nous avons déjà donnés, le public est resté très silencieux, hormis deux fois.» Donc interdit de cliquer des dents, même s'il fait 8 degrés!

Les six concerts proposés à Travers seront tous accompagnés d'un entretien avec le compositeur ou les artistes. Il y aura aussi la possibilité de suivre un atelier «Pierres et sons», le dimanche 20 octobre à 11h (adapté aux familles). Et de déguster le célèbre jambon cuit dans l'asphalte. **SWI**

«Musique des mines», le 19 octobre dès 10h30 et le 20 dès 11h, à Travers. Avec la collaboration de l'association culturelle des Mines d'asphalte. Réservations: mines-asphalte.ch